

hohenen Hand hält er eine Keule, und um den Hals gehängt trägt er das Gothansche Wappenschild, das im untern Feld eine Rose zeigt. Bei dem Fund sind beide Seiten bedruckt. Auf der Rückseite des Kalenders befindet sich ein niederdeutsches Poem mit dem Titel: »Gyne gotlike gude leere allen minschen.« Es ist in drei Kolonnen von je 63 Zeilen gedruckt. Unter der mittleren Kolonne steht wieder: Bartholomaeus Gothan fecit. Das Gedicht beginnt mit einem Initial D und zeigt in dessen Öffnung einen Lehrer, der zwei Kinder unterrichtet, zu Füßen des Lehrers ist wieder das Wappen Ghotans. Auch von diesem Initial bringt die Schrift eine Abbildung. Das Gedicht ist ein trockenes Lehrgedicht, das für unsern Zweck kein Interesse hat.

Collijn weist dann auf die wichtige Arbeit von Robert Proctor »An Index to the early printed books in the British Museum (1898—1899) hin, in der für jeden Drucker die von ihm gebrauchten verschiedenen Typen zusammengestellt werden, in den meisten Fällen mit Angaben über die Provenienz der Typen und ihr Auftreten in andern Offizinen. (Der Index ist nach Städten und Druckern geordnet, unter strenger Beachtung der Altersfolge.) Gothan hat, bevor er nach Lübeck kam, in Magdeburg gedruckt und dort Typen von Lucas Brandij gießen lassen, die zum Druck des Missale Magdeburgense (1480) und eines sehr seltenen lateinischen Psalteriums (1481) gedient haben. Diese Typen, die Proctor Magdeburger Typen 1—4 nennt und von denen 3 speziell »große Kirchentypen« genannt wird, sind dann auch später weiter gebraucht, und in Lübeck sind neue Typen hinzugekommen, so daß Proctor acht Typen aufzählt. Collijn kann nun bei seinem Fund noch eine neue, neunte Type, eine ziemlich kleine gotische Texttype nachweisen, die sich bis jetzt in den bekannten Gothanschen Drucken nicht fand und daher für den Nachweis Gothanscher Drucke sehr wichtig werden wird. Von alten Typen findet sich in diesem Druck die Magdeburger Type 3, die große Kirchentypen, dann die Type 5, die sogenannte größere Texttype, die Type 8, die sehr große Kirchentypen und die neuentdeckte, die also fortan mit 9 zu bezeichnen wäre.

So haben wir es mit einem ungemein wichtigen Fund für die Buchdruckergeschichte Lübecks zu tun, und wir müssen dem Autor zu großem Dank verpflichtet sein, daß er uns seinen wertvollen Fund auch in einer Nachbildung vorführt und auch den vollständigen Text zum Abdruck bringt.

Ein sehr interessanter Fund ist auch der des Kalenders auf das Jahr 1493 von Stephan Arndes. Auch dieser hat sich auf der Innenseite eines Werks gefunden, das in Lübeck gebunden wurde. Der Druck ist auch hier abwechselnd rot und schwarz, die gotischen Typen in zwei Größen sind dieselben wie im »Gharde der Suntheit« 1492. Zu unterst befinden sich zwei Wappen, teils das Kaiserliche Wappen mit dem Lübedischen Doppeladler, der Kaiserkrone und dem Zeichen F 3, teils das Lübeder Stadtwappen. Zwischen den beiden Wappen befinden sich zwei astronomische Figuren. Das erste Wappen ohne das F-Zeichen findet sich auch in der Arndesschen niederdeutschen Bibel aus dem Jahre 1494.

Der Druck ist, wie sein glücklicher Entdecker nachweist, auch in typographisch-technischer Hinsicht von großem Interesse. Auf der Rückseite findet sich nämlich der Korrekturabzug einer Seite der Arndesschen niederdeutschen Bibel von 1494 mit zahlreichen Korrekturen, die beim Druck später berücksichtigt sind. Collijn fügt eine Texttype des Kalenders und einen Teil der Korrektur einer Seite der niederdeutschen Bibel bei, zwei sehr wertvolle Beigaben von höchstem Interesse. Der Text des Kalenders ist gleichfalls vollständig wiedergegeben, sowie eine Abbildung der Wappen.

Sehr schlecht erhalten ist der dritte Fund, ein Kalenderband von Arndes aus dem Jahre 1496, auch abwechselnd rot und schwarz gedruckt mit gotischen Typen. Neben dem Kalendarium etc. finden sich zwei Kolonnen Gesundheitsregeln und Vorschriften für Aderlaß und Mediziniere, die nach den erhaltenen Bruchstücken sehr ausführlich gewesen zu sein scheinen. Nach Angabe des Verfassers ist ferner noch ein Teil einer Druckereivignette erhalten, ein nacktes Weib, vorn mit einem sechsackigen Blatt bekleidet; in der rechten Hand einen Pfeil, in der linken eine Wandrolle haltend. Der Kopfschmuck besteht aus einer sogenannten Hennin, einer zuckerhutähnlichen Mütze mit langem herabwallenden Schleier.

Es sind sämtlich Funde, die für die Buchdruckergeschichte des Nordens von größter Wichtigkeit sind, und man kann von ganzem Herzen wünschen, daß weitere Forschungen des Verfassers von gleichem Erfolg begleitet seien; gerade der Norden birgt in seinen großen, von Kriegstürmen ziemlich unberührt gebliebenen Bibliotheken noch manche verborgenen Schätze, die nach ihrer Hebung manches anders darstellen werden.

Die kleine Schrift, die ich im Auszuge vorzugsweise wiedergab, ist im Buchhandel durch Otto Harrassowitz zu beziehen. —

Für die weitere Umgegend hatte der Lübeder Buchhandel und Buchdruck, wie mehrfach angeführt, keine Bedeutung mehr, und das gleiche ist bei Bremen der Fall. Auch hier hat der Buchdruck und der Buchhandel in den früheren Zeiten keine hervorragende Rolle gespielt, vor allem keinen Einfluß nach außen hin gehabt; erst im 19. Jahrhundert entfaltete sich in Bremen der Buchhandel zu großer Blüte, und Druckereien wie die Schönemannsche erlangte hohen Ruf, Blätter wie die Weser-Zeitung zählen zu den angesehensten Zeitungen Deutschlands. Für das Ausland hat der Bremer Buchhandel eine ganz außerordentliche Bedeutung und steht hier in scharfer Konkurrenz mit Hamburger Firmen. Die Art des Geschäfts ist seit dem Aufblühen der deutschen Schifffahrt vielfach eine ganz andre geworden.

Auch in Bremen ging eine Verlagsbuchhandlung aus einer Druckerei hervor, es war die Firma Joh. Georg Heyse, die jetzt auch schon seit einer Reihe von Jahren erloschen ist. Sie war am 18. August 1800 als Sortiments- und Verlagsbuchhandlung nebst Buchdruckerei und Verlag der Bremer Zeitung durch J. G. Heyse, beidigten Bücherauktionator gegründet († 1833), wurde durch dessen Sohn Ludw. Wilh. Heyse († 1848) fortgeführt, dann durch die Witwe, die 1855 das Geschäft an H. Schaffert abtrat. Vorher war schon die Bremer Zeitung und die Druckerei in andere Hände übergegangen; die in Bremerhaven gegründete Filiale nebst der dazu gehörigen Buchdruckerei und dem Verlag der Provinzialzeitung ging an Vangerow über und wurde unter dessen Firma weitergeführt. Das Sortiment wurde 1857, Leihbibliothek und Antiquariat 1859 abgestoßen. Mit dem Tode des Besitzers 1893 erlosch die alte Firma, der Verlag ging zum Teil an v. Halem, zum Teil an Müller über. Das Sortiment, an C. C. Müller verkauft, wurde zuerst unter dieser Firma geführt, ging dann 1874 an Riemenschneider, 1876 an Rauchfuß über, der unter seinem Namen firmierte, bis es 1881 von H. W. Silomon erworben wurde, unter dessen Namen es fortbesteht. Ältere Firmen sind ferner Rühle & Schlenker, und Winter, beide gegründet 1829; Rühle & Schlenker hat das Erbe der 1829 gegründeten Handlung von A. D. Geisler angetreten. Das ziemlich umfangreiche Geschäft des letzteren, Verlag und Sortiment, ging 1861 an Hermann Geseus über. Nach zehn Jahren verkaufte dieser das Geschäft an M. Heinsius aus Dresden. Letzterer zweigte 1877 den Verlag vom Sortiment ab, führte ersteren unter seinem Namen und verkaufte das Sortiment an Rühle und Schlenker; der Heinsius'sche Verlag, der durch Ankauf größerer Bestände sehr erweitert wurde, ist 1898 nach Leipzig verlegt worden. Aus der 1829 gegründeten Rühmann'schen Buchhandlung ist Gustav Winter hervorgegangen; 1885 ging die Buchhandlung in den Besitz von Winter über; der Verlag von Rühmann & Co. in Bremen bildet mit den Grundstock von Rühmann's Verlag in Dresden. Auch der 1859 begründete sehr umfangreiche Verlag von C. Ed. Müller hat seinen Hauptsitz von Bremen verlegt. Den vierziger Jahren verdanken die Firmen Hampe (1841), Hollmann, früher Kraus (1846) ihre Entstehung, den fünfziger Jahren die Firma Kaiser (1854), den sechziger Jahren von Halem (1863), und Morgenbesser (früher Roltenius) (1863), alles Firmen von sehr gutem Klang und hochangesehen weit über die Grenzen ihrer Stadt.

1877 wurde die Firma Carl Schönemann gegründet, als Verleger der Weser-Zeitung, der »Bremer Nachrichten« und von »Niedersachsen« sehr bedeutsam. Für das geistige Leben in Norddeutschland sind aber vordem die Bremer Handlungen gerade im Gegenteil zur Jetztzeit, wo allein schon durch die Zeitschrift »Niedersachsen« ein solcher Einfluß bewirkt wird, nicht bedeutungsvoll gewesen.

In Oldenburg hat das Zeitungswesen und der Buchhandel erst spät Eingang gefunden; über hundert Jahre waren die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst mit Dänemark vereinigt und wurden durch einen dänischen Statthalter regiert. Erst 1773 erlangten sie ihre politische Selbständigkeit wieder und wurden unter dem Herzog Friedrich August von Schleswig-Holstein-Gottorp, Fürstbischof von Lübeck, zu einem Herzogtum Oldenburg erhoben. Eng und dürftig waren die Verhältnisse in Stadt und Land; die Statthalter betrachteten den Aufenthalt vielfach als Verbannung, für sie war das Kopenhagener Leben alles, für die ihnen unterstellte Grafschaft hatten sie wenig Interesse, und wie der Herr, so der Diener. Für die Wohlfahrt des Landes geschah wenig, man bereicherte sich, so gut es ging, um dann im Mutterlande gut leben zu können. Für geistigen Aufschwung war unter diesen Umständen wenig Spielraum. Unter dem letzten Grafen Anton Günther war der glänzende, gastfreie Hof desselben eine Heimstätte der Künste und Wissenschaften gewesen, und die Zahl der Gelehrten, die aus Oldenburg hervorgingen, war nicht gering. Mit dem Eintritt der dänischen Herrschaft beginnt für das geistige Leben eine Periode der Stagnation, die sich weit in das achtzehnte Jahrhundert hineinzieht.

Nicht daß es dem Oldenburger Lande an Schriftstellern gefehlt hätte; Theologen mußten ihre langatmigen Predigten und